

LUTZ HAGESTEDT

Morphologie der Erzählung *Karl Mays Rezepturen**

Helmut Schmiedt zum 70. Geburtstag

Um mich zu belehren, schlage ich ein altes Schulbuch auf, den sogenannten kleinen Plötz: Auszug aus der alten, mittleren und neuen Geschichte, Berlin 1891, Verlag G. A. Plötz. Ich schlage eine beliebige Seite auf, es ist Seite 337, sie handelt vom Jahre 1805. Da findet sich: 1X Seesieg, 2X Waffenstillstand, 3X Bündnis, 2X Koalition, einer marschieret, einer verbündet sich, einer vereinigt seine Truppen, einer verstärkt etwas, einer rückt heran, einer nimmt ein, einer zieht sich zurück, einer erobert ein Lager, einer tritt ab, einer erhält etwas, einer eröffnet etwas glänzend, einer wird kriegsgefangen, einer entschädigt einen, einer bedroht einen, einer marschieret auf den Rhein zu, einer durch ansbachisches Gebiet, einer auf Wien, einer wird zurückgedrängt, einer wird hingerichtet, einer tötet sich –, alles dies auf einer einzigen Seite, das Ganze ist zweifellos die Krankengeschichte von Irren.¹

Was Gottfried Benn hier 1943 mit dem ›Ploetz‹ aus dem Irrsinn der Geschichte zusammenträgt – nun, all dies finden wir bei Karl May auch – nicht um uns zu belehren, sondern um uns zu unterhalten: Kriege, Völkermord, Mord, Freiheitsberaubung, Folterungen und Verbrechen aller Art. Hat der Wahnsinn Methode?

Wie es scheint, ist Mays Ereignisfülle ein gesteigerter Irrsinn dessen, was in der Welt ohnehin geschieht. Denn was ein Historiker wie Karl Ploetz an ›Hauptdaten der Weltgeschichte‹ zusammenträgt, ist letztlich ein Sammelsurium von Ereignissen, die sich über die Kontinente verteilen und nur bedingt etwas miteinander zu tun haben müssen. Wohingegen die Ereignisfülle bei Karl May eine ›konstruierte‹ ist, eine geplant herbeigeführte Ereigniskaskade, die gewöhnlich auf eine gemeinsame Ursache zurückzuführen ist und gerade dadurch gewissermaßen ›organisch‹ wirkt. Der vielfach willkürlichen Datensammlung eines historischen Exzerptes, wie der ›Ploetz‹ es uns

* Vortrag, gehalten am 4. 10. 2019 auf dem 25. Kongress der Karl-May-Gesellschaft in Mainz. Es handelt sich bei meinem Aufsatz um eine Probe zu einer Ausarbeitung, die erst noch erfolgen muss.

bietet, stellt Karl May uns eine motivierte und komponierte Handlungsfolge entgegen.

Auch das Personal ist jeweils ein anderes: Im ›Ploetz‹ werden nur die großen historischen Persönlichkeiten erwähnt, die Geschichte ausgelöst haben, und die, weil sie sich in die Geschichte gestellt sahen, zu glücklichen oder tragischen Protagonisten wurden.

In Mays Reiseerzählungen und Kolportageromanen hingegen handelt es sich um rastlos Handelnde und Zuwiderhandelnde, um das, was wir heute ›Intensivtäter‹ nennen würden, die, von Gier und Leidenschaften getrieben, diese ungeheure Ereignisfülle auslösen. Viele Haupthelden Karl Mays könnten ja friedlich und ›sujetlos‹ dahinleben, wenn sie nicht hineingezogen würden in die finsternen Mächenschaften einzelner, die eigensüchtig in die Geschehnisse anderer eingreifen und damit jene Geister wecken, die uns Leser durch ihre Intensität seit bald 150 Jahren begeistern und beschäftigen. Während uns der ›Ploetz‹ also nur ein Tableau zufällig zusammengewürfelten Wahnsinns bietet, wie er per Zusammenstellung auf einer Seite aufscheint (Benn hat es paraphrasiert), hat der Wahnsinn bei May eine innere Konsistenz aufzuweisen. Freilich bleibt das wohlkomponierte Füllhorn, das er vor uns ausschüttet (man könnte dafür auch das Bild der ›Büchse der Pandora‹ verwenden), häufig unterhalb der Wahrnehmungsschwelle des Historischen. Gleichwohl versucht May, historisches Personal mit einzubinden, wenn er seine Hauptfiguren über den Erdball jagt und nach Höherem streben lässt: Man denke an Bismarck und den preußischen König Wilhelm I., an Kaiser Maximilian von Mexiko und Benito Juárez oder an den Mahdi als zugleich historischen und mythischen Heilsbringer des Islams. Im ›Ploetz‹ bilden solche Gestalten zumeist ein Konglomerat des Nebeneinander; vielfach haben sie weiter nichts miteinander zu tun, als dass sie in derselben Zeit lebten und ihre Wirkung entfalteten, die auch fernerhin Wirkung zeitigen mochte. Bei May hingegen sind alle Figuren eingewoben in die Sujetentwicklung, sie haben alle einen funktionalen Ort in dem Geschehen, das sie mitbezwecken, ihr Auftreten ist motiviert und quasi von der langen Hand des Erzählers vorbereitet.

Dieser Erzähler meldet sich dann und wann zu Wort, um den Leser auf die geheimen Verflechtungen zu stoßen, die sein narratives Gewebe zusammenhalten. In meinem ersten Beispiel erweckt er sogar den Eindruck, dass auch die historisch verbürgte Ereignisgeschichte intrinsisch motiviert sei und sich daher als folgerichtig begreifen lasse:

Der freundliche Leser mag verzeihen, daß er jetzt aus dem Jahre 1870 ganz plötzlich um volle fünfundfünfzig Jahre in das Jahr 1814 zurückgeführt wird!

Es ist mit den Völkern ganz so wie mit dem einzelnen Menschen. Wer die Errungenschaften und Enttäuschungen, die Erfolge und Verluste des Alters verstehen will, der muß zur Jugendzeit zurückkehren. Ein Tag wächst aus dem anderen, ein Jahrhundert aus dem vorhergehenden heraus. Thaten und Ereignisse, die sich scheinbar nicht begreifen lassen, schlagen ihre verborgenen Wurzeln in die Vergangenheit. Und so wird auch Manches, was auf Ortry jetzt geschehen ist, und Vieles, was noch geschehen wird, nur dann verstanden werden, wenn der Vorhang zurückgezogen wird, hinter welchem die verflossenen Jahre im Dunkel liegen.²

May verknüpft hier die fiktive Welt derer von Königsau mit der historisch verbürgten Welt des abgedankten und auf dem Weg ins Exil befindlichen Napoleon I., und er lässt auch den greisen ›Marschall Vorwärts‹ auftreten. Er motiviert die von ihm in Szene gesetzte Handlungsfolge, indem er den metaphorischen *Vorhang* beiseitezieht und uns die Fäden zeigt, an denen er seine Figuren führt.

In diesem Sinne spricht bereits Adolf Droop 1909 von »Komposition«. In seiner ›Analyse‹ von Mays ›Reise-Erzählungen‹ behauptet Droop, meines Erachtens völlig zu Recht, dass May seinen »Stoff« nach »künstlerischen Prinzipien« geordnet habe.³ Diese These ist umso erstaunlicher, als Droop noch glaubte, dass May in seinen Büchern von authentischen Erlebnissen erzählt habe. Denn gewöhnlich tritt, wenn Authentisches geschildert wird, die kompositorische Leistung in der Wahrnehmung des Rezipienten zurück – war es doch die Wirklichkeit selbst, die alles gefügt hat. Wenigstens vom Leser werden dann die Geschehnisse stärker bestaunt als die Mittel der Darstellung. Daher unterscheidet Droop auch zwischen einem Erzähler wie Karl May und einem Autor wie Friedrich Gerstäcker. Gerstäcker ist für ihn ein »Romancier«, wohingegen May ein Erzieher sei, der seine Erzählkunst in den Dienst höherer Zwecke gestellt habe – der Verkündigung »religiöse(r) und ethische(r) Ideen«⁴ und der moralischen Bildung seiner Leser.

Dieser Anspruch, so Droop, unterscheide May beispielsweise von einem erzähltheoretisch versierten Kopf wie Paul Heyse,⁵ dem wir bekanntlich eine Novellentheorie verdanken. Heyse, der Nobelpreisträger von 1910, komponierte auch, aber eben Fiktionales, während May – so glaubt Droop – wahre »Erlebnisse seiner erzieherischen Tendenz zuliebe modifizier(e)« und »das Real-Gegebene mit seinem Geiste« poetisch »durchdring(e)«. ⁶ Erst wir Heutigen wissen, dass

dem nicht so ist – bei Karl May ist alles Sujethafte frei erfunden, wie bei Gerstäcker und Heyse auch. Und dennoch bleibt Droops These von der »Komposition« richtig. Ich werte seine frühe Studie hier als Musterbeispiel für die Stärken und Schwächen der schier unüberschaubaren Karl-May-Forschung: Nahezu alle wichtigen Parameter sind bei ihm bereits angesprochen.

Aber was sind die ›Rezepturen‹ dieser Komposition? Wie rührt, metaphorisch gesprochen, unser Autor seinen ›Teig‹ an, aus dem dann der ›Hefezopf‹ gedreht wird, der so wunderbar verschlungen ist und dennoch aufgeht wie unser Herz, wenn wir uns Mays Köstlichkeiten zu Gemüte führen? Welche ›Zutaten‹ werden benötigt, in welcher Menge und Qualität? Zutaten an Exotik, Erotik, Komik, Verbrechen, Kampf auf Leben und Tod, Habsucht und Gier? Sie werden, so meine These, nicht beliebig gegeben, sondern wohldosiert. Mays Ereignisfülle setzt sich aus narrativen Ingredienzien zusammen, die sich – umgekehrt wie bei der Speisezubereitung nach einem Kochbuch – aus den Werken herausziehen lassen.

Sujet und Ereignis

Wenn ein Literaturwissenschaftler seit Jurij Lotman vom »Ereignis« spricht, dann meint er damit keine gewöhnliche Handlung, sondern ein »revolutionäres Element, das sich der geltenden Klassifizierung widersetzt«:⁷ »Ein Ereignis im Text ist die Versetzung einer Figur über die Grenze eines semantischen Feldes.«⁸ Es ist, einfacher gesagt, ein Normverstoß. Nicht gemeint ist damit, wenn sich beispielsweise der schwarze Gérard vom alten Pirnero ein Glas Schnaps reichen lässt.⁹ Dies gälte im Gegenteil als Nicht-Ereignis, sprich als gewöhnliche Handlung – weil es nämlich der Normalität entspricht, dass man sich in einer Kneipe vom Wirt beköstigen lässt. Nicht der gewöhnliche Tageslauf kann also gemeint sein, wenn man vom Ereignis spricht, sondern die »sujethafte« Handlung respektive Ereignisfolge, um deretwillen ein Autor erzählt.¹⁰ Solche sujetstiftenden Ereignisse im literaturwissenschaftlichen Sinne tendieren in der Regel zu hochrangigen Normverstößen, auch und gerade ›ideologischer‹ Art, und man findet sie in Mays Œuvre in einer solchen Menge, dass man mit Fug und Recht von einer Ereigniskaskade sprechen kann. May ist nachgerade ein Erzähltheoretiker im Lotman'schen Sinne, wenn er sagt: *denn ich erzähle nur die hervorragenden Ereignisse*.¹¹

Diese Ereignisfülle bei May ist so groß, dass man die Ereignisse hierarchisieren muss. Es gibt eklatante Konflikte bei ihm, vulgo Normverstöße, die so massiv sind, dass sie drohen, die Welt aus den Angeln zu heben; und es gibt andererseits lässliche Sünden, die die Weltordnung kaum tangieren und innerhalb ihrer umstandslos ›gesühnt‹ werden können. Als Christ nutzt May diese Lösungsmöglichkeit, Konflikte zu bereinigen, in bevorzugter Weise. Ihr dient auch das Religionsgespräch, das zumindest in den Reiseerzählungen eine zentrale Stellung einnimmt.

Erst dann, wenn die Ordnung zerstört würde, die der dargestellten Welt zugrunde liegt, könnten wir von einem ›revolutionären Ereignis‹ sprechen. Ein solches Ereignis setzt eine neue Ordnung an die Stelle der alten – neue Parameter ziehen auf und entfalten ihre Geltung: ein anderes Denksystem, andere Werte und Normen, andere ethische Überzeugungen halten Einzug. ›Revolutionäre Ereignisse‹ aber sind in der Literatur äußerst selten; sie kommen, dies wäre meine These, selbst bei Karl May nicht vor, da bei ihm die göttliche Ordnung als gesetzt gilt: Seine positiven Helden sind, was Kara Ben Nemsî sich zu sein wünscht: *ein Pionier der Civilisation, des Christentums*.¹²

Ich muss daher ein Beispiel aus der Literaturgeschichte konsultieren, um solch ein ›revolutionäres Ereignis‹ vorstellen zu können. Es belegt zugleich, dass solche Zentralereignisse, die eine neue Ordnung stiften, weniger auf der Handlungsebene zu suchen sind, als sich vielmehr in den Köpfen der Beteiligten vollziehen. Und wenn sie dann auch beim Leser Erfolg haben, erreichen sie ihr eigentliches Ziel.

In den ›Eumeniden‹ des Aischylos, dem dritten Teil seiner ›Orestie‹, wird im Jahre 458 v. Chr. das alte System der Blutrache abgeschafft; das neue System einer staatlichen Gerichtsbarkeit wird gestiftet, und die ›Erinnyen‹, die ›Rachegöttinnen‹, werden zu ›Eumeniden‹, zu ›Wohlmeinenden‹, die die neue Form der Rechtsprechung schützen. Fortan darf niemand mehr seinem gesetzlichen Richter entzogen werden, und niemand darf das *Vergeltungsrecht*¹³ selbst in die Hand nehmen – dieser Grundsatz gilt seither für die gesamte zivilisierte Welt.¹⁴ Solch ein grundlegender Wandel der Weltordnung ist in einem literarischen Werk selten anzutreffen, und er kommt auch bei Karl May nicht vor, doch wird er im Spätwerk angestrebt.

Morphologie des Märchens

Im Weiteren möchte ich eine Anregung aufgreifen, die ich May selbst verdanke. 1912 sagte er bei seinem berühmten letzten öffentlichen Auftritt in Wien: *Ich bin Hakawati. Dieses orientalische Wort bedeutet »Märchenerzähler«. Wer nicht weiß, daß ich Hakawati bin, der beurtheilt mich falsch, weil er mich unmöglich begreifen kann.*¹⁵

Mein Ziel ist es nun nicht, Karl May als ›Märchenonkel‹ zu erweisen. Jedoch möchte ich zeigen, dass Mays Analogieschluss, sein Werk mit dem Märchen in Beziehung zu setzen, ein fruchtbarer Ansatz sein kann, die Erzählweise des Œuvres noch besser verstehen zu lernen und die Motiviertheit seiner Ereignisfülle zu belegen.

Das Märchen steht als Texttyp schon lange im Fokus der literatur- und kulturwissenschaftlichen Forschung. Aus den Hauptwerken zur Märchenforschung ragt dabei eines heraus, das – wie das Märchen selbst – weltweite Bedeutung beanspruchen kann: Vladimir Propps ›Morphologie des Märchens‹.¹⁶ Diese bahnbrechende wissenschaftliche Beschreibungsmethode, 1928 in Leningrad zuerst erschienen, geht davon aus, dass die russischen Zaubermärchen stark typisierte Erzähltexte sind, die sich auf konstante Funktionen zurückführen lassen. Diese Funktionen sind Handlungseinheiten und heißen etwa »Verbot«, »Verletzung des Verbots«, »Abreise«, »Empfang eines Zaubermittels«, »Kampf«, »Sieg« und so weiter.¹⁷ Der russische Formalist Propp hat insgesamt 31 solcher Funktionen ermittelt, die nicht immer alle vollständig, aber immer in der gleichen Reihenfolge auftreten, wenn sich ein Märchen konstituiert: »Die konstanten und unveränderlichen Elemente des Märchens sind die Funktionen der handelnden Personen, unabhängig davon, von wem oder wie sie ausgeführt werden.«¹⁸ Innerhalb der Funktionen werden konstante Rollen gebildet (der Held, sein Gegenspieler, sein Helfer etc.), die sich auf vielfältige Weise manifestieren können und erst hierdurch die stoffliche Konkretion des Zaubermärchens hervorbringen.¹⁹

Was Propp für das russische Zaubermärchen beschrieben hat, ließe sich vermutlich auf den gesamten Märchenschatz aller Völker übertragen. Denn in der von Propp beschriebenen abstrakten Sequenzierung der Ereignisfolge erfolgt eine Schematisierung, die auf alle Märchen so oder ähnlich zutreffen dürfte. In diesem Zusammenhang fällt mir auf, was zuvor schon Generationen von May-Lesern beobachtet haben, dass auch Mays Werke erzählerisch sehr stark standardisiert sind und ähnlich wie die Zaubermärchen in immer wiederkehrende Funktionen zerlegt werden können. Diese stereotyp

gleichen Erzählfunktionen bei Karl May werden ebenfalls zu Sequenzen geordnet, und jeder seiner Romane besteht aus der Konkretisierung einer solchen Sequenz von Grundelementen.

Die erste Funktion bei Propp heißt, von mir etwas modifiziert: Zeitweilige Entfernung von zuhause.²⁰ Diese Erzählfunktion ist die Voraussetzung dafür, dass eine Handlung im Sinne einer Ereignisfolge in Gang gesetzt werden kann. Sie ist auch in Mays Reiseerzählungen und Kolportageromanen immer erfüllt, denn er schickt seine Helden in, teils exotische, Außenräume, damit sie in der Fremde Abenteuer erleben können. So verlässt der spätere Old Shatterhand, 18-jährig²¹ seine sächsische Heimat, aus der ihn *(u)nerquickliche Verhältnisse und ein ... angeborener Thatendrang*²² forttreiben. In Amerika reift er schließlich, nach mehreren Zwischenstationen, zum omnipotenten Westmann heran. Er gleicht damit dem Protagonisten des Bildungsromans, der in seiner Transitionsphase auf Bildungsreise geht. Ähnlich, wenngleich gänzlich unfreiwillig, flüchtet Gustav Brandt aus seiner deutschen Heimat, macht in der Welt sein Glück und kehrt als ›Fürst des Elends‹ zurück, um mit seinen Widersachern aufzuräumen.²³ Voraussetzung der Sujetentwicklung ist also, ähnlich wie beim Bildungsroman, eine ›offene‹ Reise, die zahllose Abenteuer birgt.²⁴ Dabei kommt es »auf die Persönlichkeit des Reisenden« an, ob man Abenteuer findet oder nicht.²⁵ Wer hingegen keine Abenteuer erlebt, führt ein reduziertes Leben.²⁶ Diese – in den Worten Thomas Manns – »Wonnen der Gewöhnlichkeit«²⁷ sind aber nicht jedermanns Sache, wie Lord David Percy bekennt: »Wo nachher ein anderes Abenteuer hernehmen?«, fragt er Kara Ben Nemsí. »Wird sich schon finden«, antwortet dieser und schiebt nach: »Uebrigens müssen es ja nicht immer Abenteuer sein!« Percy widerspricht: »Was denn? Reiten kann jeder, essen und trinken auch. Yes!«²⁸

Es ist daher von zentraler Bedeutung, dass die Reise ziellos und ergebnisoffen erfolgt, ganz analog zum Bildungsroman; der Held soll sich für Abenteuer wappnen: »Aber wie ist es denn möglich, so weite Reisen ohne einen wirklichen Zweck zu unternehmen? Wahrhaftig, die Deutschen sind ein höchst ideales Volk!«²⁹

Ist der Held in jenem Außenraum angelangt, der ihm ein abenteuerliches Leben verspricht, so treten prompt Gegenspieler auf den Plan, die ihm schaden wollen, daher von Propp auch »Schadenstifter« genannt werden.³⁰ Dem Schadenstifter kommt die Aufgabe zu, irgendein Unglück herbeizuführen und dem Helden einen Verlust zuzufügen.³¹ Dazu muss er die Umstände dessen, der geschädigt werden soll, genau erkunden. So lautet die entsprechende Funktion bei

Propp: Der Gegenspieler versucht, Erkundigungen einzuziehen.³² Er tut dies etwa mit dem Ziel, den Helden zu berauben oder sich sogar an die Stelle des Helden selbst zu setzen, dessen Familienbesitz zu usurpieren, seine Nachkommen auszulöschen, und so weiter. Das ›Waldröschen‹ erzählt uns eine solche Geschichte, in der die rechtmäßigen Besitzer von Schloss Rodriganda um ihr Eigentum und um ihre Erbfolge betrogen werden sollen. Damit eine solche Sujetentwicklung in Kraft treten kann, muss der Gegenspieler des Helden in Erfahrung bringen, wie er sein Opfer am besten betrügen kann. Bei Propp lautet die entsprechende Funktion wie folgt: Der Gegenspieler erhält Informationen über sein Opfer.³³

Diese Funktion ist häufig an den ›Verrat‹ gekoppelt, die Information wird widerrechtlich beschafft. So besticht der rote Cornel, ein Erzschorke in Mays Roman ›Der Schatz im Silbersee‹, einen farbigen Maschinisten, eine Reisegruppe zu belauschen. Mit den solchermaßen abgeschöpften Informationen gelingt es dem roten Cornel, einen mitreisenden Ingenieur um seine Barschaft zu erleichtern.³⁴

Doch anders als im Märchen kann der Schadenstifter beliebig oft auftreten. Beispielsweise der rote Cornel, von dem es heißt, sein »ganze(s) Leben und Thun« sei »aus lauter Verbrechen zusammengesetzt«:³⁵ Dieser Mann ist Gegenspieler vieler braver Leute gewesen, von denen er etliche umgebracht hat.

Zu jedem Zaubermärchen und zu jedem Roman Karl Mays gehört auch diese Funktion: Der Held wird auf die Probe gestellt.³⁶ Im Märchen handelt es sich häufig um eine Geduldsprobe (zum Beispiel einen mehrjährigen Dienst); bei Karl May ist es oft ein jahrelanges Martyrium oder auch ein Kräftemessen, zum Beispiel ein Wett-schießen. In dieser Funktion wird im Märchen auch der Erwerb des Zaubermittels eingeleitet. Der Märchenheld nämlich besteht die Probe und bekommt zur Belohnung ein Zaubermittel geschenkt. Das ist bei Propp die wichtige Funktion: Der Held gelangt in den Besitz des Zaubermittels.³⁷

Auch bei Karl May lernen wir solche Zaubermittel kennen. Der Henrystutzen wird wiederholt als Wunderwaffe apostrophiert, doch im Unterschied zum Zaubermittel des Märchens basiert seine (fast) wundersame Wirkung auf überlegener Technik und auf Psychologie: Es genügt, dass die Gegner des Ich-Erzählers an die Zauberkraft dieser Waffe glauben. So fragt ein Scheik in ›Der Krumir‹: »Emir, was für eine Flinte ist das? ... Ist sie von einem Zauberer gemacht?« Und Kara Ben Nemsı antwortet ausweichend: »Du weißt, daß man von einem Zauberer nichts erzählen darf«.³⁸

Etwas anders verhält es sich mit dem ›Geheimnis‹ seines Hengstes Rih. Hier gehen die Plausibilisierungsversuche, denen zufolge dieses ›Geheimnis‹ Ergebnis von Züchtung und Schule sei, gewissermaßen ins Leere: Das Phänomen bleibt übernatürlich und, trotz Erklärungsangebot, unerklärlich.³⁹

Wie im Einzelnen der Held in den (rechtlichen) Besitz des Zaubermittels gelangt, ist im Zaubermärchen auf vielfältige Weise geregelt. Häufig handelt es sich um ein Geschenk, oft geht dem Geschenk eine Prüfung voraus, vielfach hat der Held dem Schenker einen Dienst erwiesen, der das Geschenk motiviert, bisweilen wird auch ein Tauschgeschäft vorgenommen. Auch bei May werden diese Erwerbsformen und wird eine solche Prüfung erzählt. So wird der junge Ich-Erzähler, in St. Louis als Hauslehrer angestellt, von Waffenschmied Henry genau unter die Lupe genommen. Die Auspizien stehen gut, da der junge Mann dem ältesten Sohn Henrys ähnelt, der tragisch ums Leben kam. Das Greenhorn aber muss sich beweisen, muss zeigen, dass mehr als Bücherwissen in ihm steckt. Erst danach, als er die Probe bereits bestanden hat, erfährt er die Auszeichnung, ein Gewehr aus Henrys Waffenschmiede tragen zu dürfen – den Bären töter.⁴⁰ Später gesellt sich der Henrystutzen hinzu. Durch den Besitz des Zaubermittels erlangt der Held einen Gegenstand mit (fast) wunderbaren Eigenschaften, die seine (fast) übernatürliche Körperkraft und seine intellektuelle Überlegenheit festigen und optimieren.

Die schönste Form des Erwerbs des Zaubermittels ist die des verdienten Geschenks. Oder der freundschaftlichen Gegengabe. So bekommt Ellen Butler, deren Leben vom kleinen Bären gerettet wurde, ein Totem geschenkt, als Gegengabe für einen Ring, den sie dem Indianer verehrt hat.⁴¹ Solche Zaubermittel sind wertvoll, nur bedingt übertragbar, und sie nutzen dem Schurken, der sie zu entwenden sucht, nichts.

Von herausragender Bedeutung für die Märchenwelt wie auch für die Karl-May-Welt ist die folgende Funktion: Der Held und sein Gegner treten in einen direkten Zweikampf.⁴² Propp bestimmt für diese Funktion verschiedene Varianten, die möglich sind:

– den Kampf mit dem Drachen (ersatzweise könnte dies in Mays Œuvre ein Kampf über die natürlichen Artengrenzen hinweg sein, zum Beispiel der Kampf des Helden mit einem Grizzly-Bären oder, wie in ›Der Schatz im Silbersee‹, mit dem Panther⁴³ beziehungsweise mit dem »Bluthund«⁴⁴ der Utah-Indianer);

- eine weitere Variante wäre das friedliche oder kameradschaftliche Kräfteressen, zum Beispiel ein Wettrennen oder ein Fährtenlesen, bei dem es auf das logische Schließen, auf das folgerichtige Denken und auf das Antizipieren des Verhaltens des Mitspielers ankommt. Sam Hawkens und Old Shatterhand liefern uns in ›Winnetou I‹ einige Beispiele dafür;
- das Kräfteressen ›Auf Tod und Leben‹ gehört ebenso zu dieser Funktion des direkten Zweikampfes, so im gleichnamigen Kapitel zwölf von ›Der Schatz im Silbersee‹, wo der lange Davy, der Hobble-Frank, der dicke Jemmy und schließlich Old Shatterhand selbst vier ungleiche »*Einzelkämpfe*« zu bestehen haben.⁴⁵

Wenig überraschend folgt kurz darauf die Funktion: Der Gegenspieler wird besiegt (Nr. XVIII).⁴⁶ Dies gelingt, so unwahrscheinlich die Auspizien im Einzelfall sein mögen, auch bei Karl May, denn der schlussendliche Sieg des Guten ist konstitutiver Bestandteil all seiner Erzählungen. Oft sind dabei List und Verschlagenheit im Spiel, und auch Psychologie und Tapferkeit spielen eine große Rolle. Deutlich wird dies etwa, als der Hobble-Frank (der so heißt, weil er humpelt) den ›springenden Hirsch‹ besiegt (der so heißt, weil er der beste Läufer seines Stammes ist). Frank trickst Letzteren aus, indem er ihm weismacht, dass er die falsche Strecke eingeschlagen und also die ihm gesetzte Aufgabe nicht richtig verstanden habe.⁴⁷

An dieser Szene erkennt man, wie die von Droop so trefflich bezeichnete »Schilderungskomik«⁴⁸ ihre funktionale Bedeutung erlangt, und zwar durch größtmögliche Kontrastierung: Der Humpelnde besiegt durch List den schnellfüßigen, aber beschränkten Indianer – er erzwingt die Verlagerung des Wettkampfes von der Körperlichkeit hin zur intellektuellen Beweglichkeit, denn an Pffiffigkeit ist der Hobble-Frank dem ›springenden Hirsch‹ natürlich deutlich überlegen. Der Einsatz der List ist dem Einsatz von Gewalt jederzeit vorzuziehen, wie die positiven Helden Karl Mays immer wieder beteuern. Dahinter stehen weltanschauliche Gründe, die häufig umständlich – im Sinne von ausführlich – erläutert werden. Dazu eignet sich beispielsweise das Religionsgespräch, das in vielen Reiseerzählungen Mays unverzichtbar ist und das seinen Büchern eine menschenfreundliche, wenngleich bisweilen auch eifernde Note verleiht.

Doch zurück zu unserer letzten Funktion. Bei May lassen sich mindestens zwei Varianten beobachten: a) Der Gegenspieler wird vorläufig besiegt; b) der Gegenspieler wird endgültig besiegt. Der Variante a) ist ein retardierendes Moment der Spannungssteigerung

eingeschrieben, dergestalt, dass der obsiegende Held Gnade vor Recht ergehen lässt und den bereits überwältigten Schurken wieder freigibt. Dieser hat dann nichts Besseres zu tun, als seine finsternen Machinationen prolongierend erneut in Gang zu setzen und den Helden ein weiteres Mal herauszufordern. Überhaupt bedürfen die Funktionen bei Propp der Ausdifferenzierung bei May, da dessen erzählerisches Werk ungleich komplexer angelegt ist als die eher einlinige Erzählweise des Märchens.

Auch die nächste Funktion, die Nummer XIX, ist bei May oft zu beobachten: Das anfängliche Unglück wird gutgemacht bzw. der Mangel behoben.⁴⁹ So sind am Ende des Fortsetzungsromans ›Deutsche Herzen – Deutsche Helden‹ die Mitglieder der Familie Adlerhorst, die durch schurkische Machenschaften in alle Welt verstreut waren, wieder vereint. Auch das ›Waldröschen‹ endet mit der glücklichen Zusammenkunft der teils über Jahre voneinander getrennt gewesenen Protagonisten; einst um ihre Abstammung und ihr Erbe betrogene Figuren werden wieder in ihr Recht gesetzt, und als wäre dies des Guten noch nicht genug, erwacht – noch in der letzten Lieferung des Riesenwerks – der alte Graf Emanuel aus seinem für unheilbar gehaltenen Wahnsinn.⁵⁰ Dabei gilt, ungeachtet aller Strukturäquivalenzen mit Propp, dass der Roman deutlich mehr Spielraum hat als das Märchen, die handelnden Personen in ihrem Tun zu motivieren. Im Märchen hingegen erfolgt häufig gar keine oder so gut wie keine Motivation für die Ereignisfolgen, die sich nach Maßgabe des Propp'schen Regelkataloges vollziehen.

Hier ist nicht der Ort, auch noch die übrigen der 31 Funktionen Propps vorzustellen und auf May umzumünzen. Doch hat Propp aus den genannten Funktionen und ihrer Sequenzierung schließlich »Strukturformeln der Märchen«⁵¹ abgeleitet, die, so meine These, für Mays Œuvre in analoger Weise ausgearbeitet werden könnten und müssten. Man würde dadurch sozusagen auf die ›Zutatenliste‹ schließen können, die für jedes einzelne Werk Verwendung fand.

Aspekte des kulturspezifischen Wertesystems

Hingegen kommt der Frage, ob bei May Erzählfunktionen zu beobachten sind, die Propp für das Zaubermärchen nicht beschrieben hat, eine gewisse Bedeutung zu. Sie wären, so meine Mutmaßung, vor allem in den weltanschaulichen Diskursen zu suchen, die von Mays Werk in die Länge und die Breite entfaltet werden. Für solche

Diskurse hat das Märchen keinen Raum, aber für Mays Erzählwelten sind sie unabdingbar.

Doch eines muss uns ebenfalls klar sein: Rezeptur und fertiges Gericht machen einen Unterschied. Bei May können wir ein Standard-Pattern beobachten, das solche Rezepturen voraussetzt, doch sieht jedes Ergebnis anders aus. Meine Behauptung wäre daher: Je besser man die Standardsituationen bei Karl May kennenlernt, desto besser weiß man die ›feinen Unterschiede‹ zu würdigen, die er seinen Romanen einschreibt. Die Fülle der Belauschungssituationen beispielsweise zeitigt auch eine Fülle von Varianten, von Abweichungen von der Regel, von bunten Einfällen und hinreißender Situationskomik: »belauschen, das thut Ihr doch gar zu gern!«⁵² Und genau das macht den großen Autor aus: Zwar arbeitet er mit kybernetischen Verlaufsmodellen und deren Ausgestaltung, aber er tut es eben auf ideenreiche Weise, und mehr kann man nicht verlangen. Zu unterscheiden sind folglich strukturelle Elemente mit Funktion für den narrativen Verlauf einerseits von Attributen zur Merkmalscharakterisierung der dargestellten Welt andererseits. Beiden kommen Funktionen zu, die einander bedingen.

Charakteristisch für May sind die übermächtigen Heldenfiguren (wie Old Shatterhand, Winnetou oder Karl Sternau), denen schier alles gelingt. Sie sind jedoch weder allwissend noch unfehlbar – auch wenn die Texte dies immer wieder nahelegen. Die zweifellos überragenden Kräfte und Qualitäten der May'schen Helden müssen schon deshalb dann und wann relativiert werden, damit überhaupt ein Hindernis auftauchen, ein Rätsel entstehen und ein Spannungsbogen gebaut werden kann. Gefangennahme und Freiheitsberaubung sind geradezu endemische Vorkommnisse in Mays Erzählen. Neben Erpressung, Nötigung, Siechtum und Tod zeitigen sie – für den Helden – immer auch Selbstbehauptung und Befreiung, zumeist Selbstbefreiung. Seine Menschenfreundlichkeit, die ihm oft zu seinem Nachteil gereicht, führt ihm häufig auch Helferfiguren zu, die ihm die Mittel zu seiner (Selbst-)Befreiung zuspielen.⁵³

Hier wäre als strukturelle Funktion eine Fehlleistung zu nennen, die ich als ›eingebauten‹ Mangel oder Fehler bezeichnen möchte. Dieser kommt etwa dann zum Tragen, wenn der Held einen wichtigen Umstand außer Acht lässt, wenn er seinem Gegenspieler eine offene Flanke bietet, wenn er einer Beobachtung nicht jenes Gewicht beimisst, das die Umstände erfordern. Das kann eine Person sein, der er keine Bedeutung zubilligt, das kann eine Örtlichkeit sein, die im toten Winkel seiner Reflexion verbleibt, das kann durch seine zu

große Menschenfreundlichkeit und anderes mehr bedingt sein. Dieser eingebaute Fehler oder Mangel führt dann zur Schwächung des Helden, oft auch zu seiner Überwältigung, Verletzung und Gefangennahme.

Aber auch kulturspezifische Fragestellungen, die von außen an Mays Œuvre herangetragen werden, schwächen seine Helden aus heutiger Sicht essentiell. Sie konnte May (noch) nicht berücksichtigen und einbauen. Denn im Unterschied zu den Zaubermärchen, die Vladimir Propp untersuchte (und die in vielen Kulturen der Welt zuhause sind), sind Mays Reiseerzählungen und Kolportageromane mit einem Wertesystem ausgestattet, das selbst zunehmend frag- und kritikwürdig geworden ist, und das im Sinne einer historischen Anthropologie entsprechend betrachtet werden muss. So ist es, laut May, der *afrikanische, eingeborene Neger beispielsweise gewohnt, den Weißen und zumal den Europäer für ein höher begabtes, wohl gar höher stehendes Wesen anzusehen*.⁵⁴ Und so bestärken die Erzählungen des sächsischen Erzählers die Völker aller Rassen in der Annahme, dass der weiße Mitteleuropäer, und insbesondere der christlich denkende und handelnde Deutsche, die Krone der Schöpfung sei.

Somit erzählt May von Auffassungen, Normen und Erwartungen, die für seine Primärrezipienten selbstverständlich gewesen sein mögen, die aber mittlerweile anstößig geworden sind. Dadurch verlagert sich der Konflikt auf die Ebene der Rezeption, was bei diesem Autor freilich schon immer (auch) zu beobachten war. Neben der zeitunabhängigen Themenkontinuität, die sich in über hundert Jahren Forschungspraxis seit Mays Tod beobachten lässt, ist dem Wandel der Rezeptionsbedingungen (durch kritische Fragen, die heutige Leser an sein Werk stellen) verstärkt Rechnung zu tragen – als dem weltanschaulichen Paradigmenwechsel der heute ins Zentrum der Diskurse gerückten Überzeugungen.⁵⁵

Gleichwohl offenbaren uns Mays Kulturverständnis und Benns zivilisationskritischer Blick in den ›Ploetz‹ noch etwas Weiteres: Des Menschen Wahn ist offensichtlich Teil seiner Erfolgsgeschichte. Mit diesem irren Kriegsgeschehen, der ständigen Konfliktbereitschaft des Menschen, der Waffenschmiede als Innovationsmotor, die auch Segensreiches für Friedenszeiten mit abwirft, dominiert der Mensch alles andere auf der Welt: Er beherrscht die Erde, aber er legt sich selbst keine Rechenschaft über sein Tun ab. Ins Grübeln kommt erst der Dichter. So auch May: Der Wahnsinn seiner Erzählkaskaden, das Spannungsgeschehen von Seite zu Seite, die Barbarei und die Kultur seiner weltumspannenden Kolportage sind ein Erfolgsmodell beim

Leser, auf dem literarischen Markt, als Markenzeichen, als Innovations-schmiede im Erzählerischen wie im Sprachlichen. Und zugleich offenbart diese Erfolgsgeschichte kulturelle Rückschläge, beispielsweise die Degeneration des Indianers, die den Erzähler traurig stimmen und ihn sogar als Zivilisationskritiker auf den Plan rufen.

Karl May, der ›Ploetz‹ der Abenteuerliteratur, legt einen wesentlichen Unterschied zwischen die bloße Synopse historischer Fakten und die eigene Sujetentfaltung. Denn während uns der ›Ploetz‹ ein Nebeneinander von (isolierten) historischen Fakten präsentiert, die wenig bis gar nichts miteinander zu tun haben müssen, entwickelt Mays Erzählen das Geschehen quasi organisch aus innerer Notwendigkeit heraus. Wohingegen die Synchronopse des ›Ploetz‹ im Grunde ein Konglomerat darstellt, das kaum Zusammenhänge erkennen lässt – wer wollte da von Genese oder gar Evolution, von Geist und Kultur sprechen? Bei May hingegen ist die Materie belebt, alle Gebiete des Lebens sind hier erfasst, Politik, Religion, Kultur, Soziales. Ein eigener Erzählkosmos wird hier erschaffen, in dem alles als motiviert erscheint – hier hat der Wahn, wenn es einer ist, Methode. Es ist sogar ein Daseinszweck zu erkennen, eine sittliche und ethische Grundierung alles Geschehens, die sich der ›Ploetz‹ in seiner nüchternen, bloß additorischen Darstellungsweise versagen muss.

- 1 Gottfried Benn: Zum Thema: Geschichte [1943]. In: Ders.: Sämtliche Werke Bd. IV: Prosa 2. Hrsg. von Gerhard Schuster. Stuttgart 1989, S. 288–304 (298f.).
- 2 Karl May: Die Liebe des Ulanen. In: Deutscher Wanderer. 8. Bd. (1883–1885), S. 120; Reprint Bamberg 1993.
- 3 A[dolf] Droop: Karl May. Eine Analyse seiner Reise-Erzählungen. Cöln-Weiden 1909, S. 12; Reprint Bamberg 1993.
- 4 Ebd., S. 2.
- 5 Vgl. ebd., S. 12.
- 6 Ebd.
- 7 Jurij M. Lotman: Die Struktur literarischer Texte. München ³1989, S. 334 (EA Struktura chudožestvennogo teksta. Moskau 1970).
- 8 Ebd., S. 332 [im Original kursiv].
- 9 Vgl. Karl May: Waldröschchen oder Die Rächerjagd rund um die Erde. Dresden o. J. [1882–1884], S. 1416f.; Reprint Leipzig 1988f.
- 10 Zur Unterscheidung von ›sujetlosen‹ und ›sujethaften‹ Texten vgl. Lotman, wie Anm. 7, S. 336–340.
- 11 Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XVIII: Im Lande des Mahdi. 3. Band. Freiburg i. Br. 1896, S. 447; Reprint Bamberg 1983. – Das »Ereignis« kann geradezu ›schicksalhaft‹ sein und ist es vor allem für Muslime, die alles, was sich ereignet, »im Buche des Lebens« vorgezeichnet finden (vgl. ebd., S. 377).

- 12 Karl May: Gesammelte Reiseromane Bd. II: Durchs wilde Kurdistan. Freiburg i. B. o. J. [1892], S. 615; Reprint Bamberg 1982.
- 13 Karl May: Deutsche Herzen – Deutsche Helden. Dresden o. J. [1885–1887], S. 750; Reprint Bamberg 1976.
- 14 Vgl. dazu ausführlich Christian Meier: Die Entstehung des Politischen bei den Griechen. Frankfurt a. M. 1980, insb. S. 144–246. – Die Blutrache als Sühnemo-
dell wird auch bei Karl May des Öfteren thematisiert und abgelehnt. Vgl. etwa
die gleichnamige Marienkalendergeschichte aus dem Jahre 1894 (Blutrache.
Reiseerlebnis auf der Karawanenstraße nach Mekka. In: Regensburger Ma-
rien-Kalender. 30. Jg. (1895), Sp. 159–184; Reprint in: Christus oder Muham-
med. Marienkalender-Geschichten von Karl May. Reprint der Karl-May-Ge-
sellschaft. Hamburg 1979, S. 64–76).
- 15 Ekkehard Bartsch: Karl Mays Wiener Rede. Eine Dokumentation. In: Jahrbuch
der Karl-May-Gesellschaft 1970. Hamburg 1970, S. 47–80 (54).
- 16 Vladimir Propp: Morphologie des Märchens. Frankfurt a. M. 1975 (EA Morfo-
logija skazki. Leningrad 1928).
- 17 Vgl. ebd., S. 31–66 (Kapitel 3: ›Die Funktionen der handelnden Personen‹).
- 18 Ebd., S. 27.
- 19 Zu diesem Absatz vgl. Frank Göbler/Gesine Drews-Sylla: Morfologija skazki
[Werkartikel]. In: Kindlers Literatur-Lexikon. 3., völlig neu bearbeitete Auf-
lage. Hrsg. von Heinz Ludwig Arnold. Bd. 13: Pin-Roo. Stuttgart/Weimar 2009,
S. 259f.
- 20 Vgl. Propp, wie Anm. 16, S. 31f.
- 21 Vgl. Karl May: Gesammelte Reiseromane Bd. I: Durch Wüste und Harem. Frei-
burg i. B. o. J. [1892], S. 510; Reprint Bamberg 1982.
- 22 Karl May: Gesammelte Reiseromane Bd. VII: Winnetou, der Rote Gentleman.
1. Band. Freiburg i. B. o. J. [1893], S. 9; Reprint Bamberg 1982.
- 23 Vgl. Karl May: Der verlorne Sohn oder Der Fürst des Elends. Dresden o. J.
[1884–1886]; Reprint Hildesheim/New York 1970ff.
- 24 Das Modell des Bildungsromans als Initiationsroman beschreibt Michael Titz-
mann in seinem Aufsatz: Die ›Bildungs-/Initiationsgeschichte der Goethezeit
und das System der Altersklassen im anthropologischen Diskurs der Epoche.
In: Ders.: Anthropologie der Goethezeit. Studien zur Literatur und Wissensge-
schichte. Berlin/Boston 2012, S. 223–287.
- 25 May: Durch Wüste und Harem, wie Anm. 21, S. 245.
- 26 »Es hat nicht ein jeder das Glück oder das Unglück, in so kurzer Zeit so viel zu
erleben wie Sie, Sennor.« (Karl May: Gesammelte Reiseromane Bd. XII: Am
Rio de la Plata. Freiburg i. B. 1894, S. 255; Reprint Bamberg 1983)
- 27 Thomas Mann: Tonio Kröger. In: Ders.: Große kommentierte Frankfurter Aus-
gabe Bd. 2.1: Frühe Erzählungen 1893–1912. Frankfurt a. M. 2018, S. 243–318
(278, 317).
- 28 Vgl. Karl May: Der Krumir. In: Ders.: Gesammelte Reiseromane Bd. X: Oran-
gen und Datteln. Freiburg i. B. 1894, S. 213–425 (413); Reprint Bamberg 1982.
- 29 May: Am Rio de la Plata, wie Anm. 26, S. 48f.
- 30 Propp, wie Anm. 16, S. 63.
- 31 Vgl. Karl May: Gesammelte Reiseromane Bd. III: Von Bagdad nach Stambul.

- Freiburg i. B. o. J. [1892], S. 83; Reprint Bamberg 1982 (*»Und ... wie könnte uns dieser Mann Schaden bringen?«*).
- 32 Vgl. Propp, wie Anm. 16, S. 33f.
- 33 Vgl. ebd., S. 34.
- 34 Vgl. Karl May: Der Schatz im Silbersee. Stuttgart u. a. o. J. [1894], S. 36–59; Reprint Bamberg/Braunschweig 1973.
- 35 Ebd., S. 247.
- 36 Vgl. Propp, wie Anm. 16, S. 43–46. – Diese Funktion XII gebe ich hier verkürzt wieder.
- 37 Vgl. ebd., S. 47–52.
- 38 May: Der Krumir, wie Anm. 28, S. 335.
- 39 Vgl. Karl May: Gesammelte Reiseromane Bd. V: Durch das Land der Skipetaren. Freiburg i. B. o. J. [1892], S. 374f.
- 40 Vgl. May: Winnetou. 1. Band, wie Anm. 22, S. 20–35.
- 41 Vgl. May: Der Schatz im Silbersee, wie Anm. 34, S. 47f.
- 42 Vgl. Propp, wie Anm. 16, S. 53f.
- 43 Vgl. May: Der Schatz im Silbersee, wie Anm. 34, S. 20–26.
- 44 Ebd., S. 342.
- 45 Vgl. ebd., S. 344–378; Zitat auf S. 348.
- 46 Vgl. Propp, wie Anm. 16, S. 54f.
- 47 Vgl. May: Der Schatz im Silbersee, wie Anm. 34, S. 367.
- 48 Droop, wie Anm. 3, S. 56.
- 49 Vgl. Propp, wie Anm. 16, S. 55–57.
- 50 Vgl. May: Waldröschen, wie Anm. 9, S. 2611f.
- 51 Vgl. Propp, wie Anm. 16, S. 136.
- 52 May: An der Tigerbrücke. In: Ders.: Gesammelte Reiseromane Bd. XI: Am Stillen Ocean. Freiburg i. B. 1894, S. 477–607 (543); Reprint Bamberg 1982.
- 53 Wobei im konkreten Fall Unterscheidungen grundsätzlicher Art zu treffen sind. So hält sich der lange Selim zwar für den *»größte(n) Held(en) des Weltalls«* und für einen Freund Kara Ben Nemsis, doch gehört er eher zu den Schadensbringern der dargestellten Welt (May: Im Lande des Mahdi. 3. Band, wie Anm. 11, S. 550).
- 54 Karl May: Eine Ghasuah. In: Ders.: Orangen und Datteln, wie Anm. 28, S. 427–461 (446).
- 55 Helmut Schmiedt hat – Chapeau! – viele dieser Diskurse in seinem Buch *»Die Winnetou-Trilogie. Über Karl Mays berühmtesten Roman«* (Bamberg/Radebeul 2018; 2019) aufgegriffen und neu betrachtet.